

Zwischen Moderne und Tradition
Peer Gynt, wenn man diesen Namen hört, denkt man zumeist erst mal an die musikalische Untermauerung des Theaterstücks: die Peer-Gynt-Suite von Edvard Grieg. Die genaue Handlung des Dramas von Henrik Ibsen ist vielen jedoch unklar. Umso besser ist es, dass das Schauspiel Leipzig den Stoff in dieser Spielzeit wiederbelebt.
Peer Gynt wohnt zusammen mit seiner Mutter in einem kleinen Dorf in Norwegen. Dort wird er aufgrund seiner Lügengeschichten von den anderen Dorfbewohnern verspottet. Doch Peer ist davon überzeugt, dass er dazu bestimmt ist, Großes zu tun. Aber der Träumer in Peer verliert sich immer wieder zwischen Fantasie und Wirklichkeit. Die Suche nach dem Heldentum wird deshalb für Peer Gynt auch eine Suche nach sich selbst.
Die Person des Peer Gynt wird geprägt durch eine innere Zerrissenheit, jene wird sichtbar durch die siebenfache Besetzung der Titelrolle. Jeder der sieben Schauspieler (Andreas Keller, Dennis Petković, Timo Fakhravar, Markus Lerch, Felix Axel Preißler, Florian Steffens, Dieter Jaßlauk) zeigt dabei eine andere Seite des Peer Gynt. Dies sorgt dafür, dass die Komplexität und Widersprüchlichkeit des Protagonisten gut widerspiegelt wird.
Peers Mutter wird vom dreiundachtzigjährigen Dieter Jaßlauk gespielt. Der Geschlechtertausch ist dabei gar nicht störend. Im Gegenteil – der Handlungsstrang zwischen Mutter und Sohn ist nicht nur einer der lustigsten, sondern auch einer der emotionalsten. Hierbei ein großes Kompliment an das Zusammenspiel von Jaßlauk und Preißler, welche die Mutter-Sohn-Beziehung mehr als glaubwürdig darstellen.
Die Inszenierung zeichnet sich besonders durch eine gute Balance von Modernisierung und Tradition aus. Während der Text sehr nah an der Originalübersetzung von Christian Morgenstern dran bleibt, ist die Musik (Kornelius Heidebrecht) sehr modern und somit weit entfernt von Griegs Komposition. Auch die hin und wieder auftauchenden Video-Elemente (Konny Keller) geben dem Drama einen modernen Anstrich.
Das Wiedererkennungsmerkmal der Inszenierung ist das große und unberechenbare Bühnenbild, welches hier aufgrund des Überraschungseffekts keine Nennung finden wird. Eins jedoch vorweg: es lässt weite Räume zur Interpretation.
Auch die Kostüme (Ramallah Aubrecht) verdienen es genannt zu werden. Die sieben Peers tragen alle identische blaue Anzüge, die am Ende des Stücks jeweils unterschiedlichen Stadien der Verwüstung unterliegen. Schlicht, jedoch brilliant!
Das Stück hat keine Pause, was verständlich ist, da es den Aufbau einer gewissen dramatischen Spannung fördert. Dies sorgt jedoch auch für gewisse Längen, vor allem in der letzten Hälfte des Stücks.
Peer Gynt ist eine Inszenierung, die zu komplex ist um eindeutig zu sein, aber genau das macht den Theaterbesuch so spannend.
<i>Rahel Wendt</i>